

Heimatpflege in Franken



Nr. 31

1992

Hartmut Schötz

König Ferdinand von Bulgarien, Dr. Thomas Stettner,
Dr. Adolf Bayer und ihr gemeinsames Interesse an Kaspar
Hauser, dem "Findelkind Europas"

Zeitunginterview mit Dr. Oskar Bayer

Am 14. Juni 1940 fertigte der 1945 verstorbene Adolf Eichhorn diese Aufnahme mit Konrektor Dr. Thomas Stettner und dem früheren König Ferdinand von Bulgarien (rechts). Das Foto entstand vor dem Hauseingang zu Dr. Stettners Wohnung in der Welserstraße in Ansbach.

An verschiedene Besuche von König Ferdinand bei Dr. Stettner, Hofbuchhändler Max Eichinger sowie in seinem Elternhaus erinnert sich Rechtsanwalt Dr. Oskar Bayer:

Ferdinand, ein Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha wurde am 26. Februar 1861 geboren. 1887 wurde er von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten gewählt. Ferdinand verkündete 1908 die Unabhängigkeit Bulgariens und nahm den Zarentitel an. Zehn Jahre später dankte er zugunsten seines ältesten Sohnes Boris ab. Wenn auch 1918 nach dem militärischen Zusammenbruch und einem völlig unblutig verlaufenen Umsturz alle Fürsten in Deutschland, Österreich und

Bulgarien das Regieren aufgeben mußten, ließ man ihr privates Vermögen ungekürzt, so daß sie auch in der Republik unverändert ihren Lebensstil in ihren Residenzen mit Hofhaltung fortsetzen konnten. Nach November 1918 hatte auch König Ferdinand von Bulgarien seine Hofhaltung nach Coburg verlegt. So war Coburg unverändert ein kleines, aber vornehmes Residenzstädtchen geblieben, wie es bis dahin viele in Thüringen gegeben hatte.

Insgesamt vier Fürstenhöfe hielten dort Residenz. Coburg war als Stadt nicht viel größer als Ansbach, aber das ganze frühere Wettiner Fürstentum des Hauses Coburg-Gotha hatte über 100000 Einwohner. Der Unterschied der beiden Städte war allerdings sehr groß. Trotz Sitz der Regierung von Mittelfranken und seines großen Anteils an Beamten in der Bevölkerung war Ansbach in rein landwirtschaftlicher Umgebung ein Landstädtchen geblieben. Coburg dagegen war



Dr. Thomas Stettner (li.) und König Ferdinand v. Bulgarien

eine "Residenzstadt", ohne Landwirtschaft und fast ohne Industrie.

Am 3. August 1921 brachte die "Fränkische Zeitung" in Ansbach folgende Nachricht: "Der ehemalige König Ferdinand von Bulgarien, der schon öfter hier weilte, wird unsere Stadt anlässlich der Jubiläumsfeier (700jähriges Jubiläum der Erwähnung von Ansbach als Stadt) mit Festspiel und (markgräflichem) Jagdzug am Sonntag wieder einen Besuch abstatten und am Vormittag auch den Festgottesdienst in der St. Ludwigskirche bewohnen". Die "Fränkische Zeitung" berichtet in ihren Ausgaben vom 8.-10. August 1921, daß sich König Ferdinand die Aufführung des "Wilden Markgrafen" von Spenglermeister Friedrich im Schloßtheater angesehen habe.

Anzumerken wäre zu dem Königsbesuch ein Telefonanruf eines Adjutanten des Zaren Ferdinand bei meinem Vater (Justizrat Bayer) "Seine Majestät wünsche nachmittags um ½3 Uhr die Sammlung Kaspar Hauser zu besich-

tigen. Er würde sich freuen, wenn Justizrat Bayer seine Majestät und zwei Herren seines Gefolges führen könnte, Treffen hierzu im Hotel 'Stern'." Als mein Vater nach der Führung nach Hause kam, war die erste Frage an ihn: "Was hat König Ferdinand über Hauser gesagt?" Die Antwort lautete "Wenn in einer Familie nach dem Tod des Vaters die Kinder der ersten Frau sich mit den Nachkommen der zweiten Frau eine Erbschaft teilen sollen, gibt es immer Krach, oft auch Mord und Totschlag. Das gilt schon für Bauern, wo es nur um ein Haus und ein Stück Land geht. Aber viel stärker als für Bürger gilt das für Fürsten, wo es um mehr als nur Geld geht, nämlich um die Dynastie, was die Nachfolge in Geld, Land und Macht und Namen bedeutet. Wenn man aber ein Kind schon in einem Bauernhof oder in einem Bürgerhaus vertauschen kann, geht das noch viel leichter in einem großen Schloß mit ergebenen Untertanen und Dienern". Der ehrgeizigen Hochberg, die alles für ihre Kinder machte, ist bestimmt auch so eine Tat, die früher nichts ungewöhnliches war, zuzutrauen gewesen und mit ihrem großen Einfluß auf Männer konnte sie auch leicht genügend Helfer dazu finden. In Karlsruhe ist damals so viel passiert, das kann gar nicht alles Zufall gewesen sein!" Das war also die Meinung von Zar Ferdinand I. von Bulgarien, Angehöriger des Fürstenhauses Coburg-Gotha über Kaspar Hauser.



Wappen des Hofmarschallamtes

An den folgenden Tagen und auch später – blieb der Besuch der Kaspar-Hauser-Sammlung durch Zar Ferdinand in der "Fränkischen Zeitung" unerwähnt. Einige Wochen später sah ich den damaligen Lokalredakteur der Fränkischen Zeitung, Herrn Weber, auf der Straße. Da er mir gut bekannt war, sprach ich ihn auf den Mangel in der Berichterstattung des Zarenbesuches an. Er sagte mir nur kurz, daß die Formulierung der Veröffentlichung im Einvernehmen mit dem "Hofmarschallamt des Zaren" erfolgt sei.

Als Monarch und verwandt mit der bis 1918 regierenden Linie der Hochberg-Zähringer wollte Zar Ferdinand wohl nicht unter der anderen fürstlichen Gesellschaft bekannt wissen, daß er für Kaspar Hauser starkes Interesse gezeigt hatte, der nach der offiziellen Meinung mancher damaligen deutschen Fürsten ein Schwindler gewesen war.

Konrektor Dr. Thomas Stettner hat mehrfach über Hauser geschrieben, ohne sich für das badische Prinzenzum oder die Schwindlertheorie einzusetzen. Als Frau Höffner unter dem Namen Klara Hofer in zahlreichen Artikeln ihre angebliche Entdeckung des Kaspar-Hauser-Gefängnisses in Pilsach bekanntgab, fuhren meine Eltern und Dr. Stettner dorthin. Sie kamen alle enttäuscht zurück und auch später haben kritisch denkende Geschichtsfreunde die Möglichkeit, daß in Schloß Pilsach das "Kaspar-Hauser-Verließ" gefunden sei, abgelehnt. Jedenfalls waren Dr. Stettner wie auch mein Vater an der Person Kaspar Hausers immer interessierte Forscher."

Hartmut Schötz



Herr Professor Thomas Stettner zur Erinnerung an den alten Freund Ansbach's in seinem 80ten Lebensjahr.

Ferdinand R.

Hartmut Schötz

Schönweiß-Ausstellung in Zirndorf

Im Dezember 1991 war in der Schalterhalle der Sparkasse in Zirndorf, Landkreis Fürth, eine Auswahl von Werken des Kunst- und Dekorationsmalers Hans Schönweiß, eines Sohnes dieser Stadt, ausgestellt. Am Ende des Jubiläumsjahres zu seinem 100. Geburtstag (2. Januar) konnten rund vierzig seiner

Werke aus der Zeit von 1906 bis etwa 1960, die sich fast ausschließlich in Privatbesitz befinden, besichtigt werden. Besonders hervorzuheben sind die meisterhaft gelungenen Porträtszeichnungen, wie die einer alten Bäuerin und eines alten Bauern. Diese Bleistiftarbeiten strahlen soviel Natürlichkeit aus, daß

der Betrachter fast meint, die Personen vor sich zu sehen. Daneben sah man Ansichten in Öl und Wasserfarben von Zirndorf (Gewitter über der Stadt, Preßleinhaus von etwa 1700 mit Ziehbrunnen von 1730), Pappenheim, Eichstätt, Wolframs-Eschenbach, Ansbach sowie Stilleben, Aktbilder oder Ex Libris. Die Beschriftung zu den einzelnen Bildern fertigte Hartmut Schötz, Mitarbeiter des Bezirksheimatpflegers von Mittelfranken. Der Bürgermeister der Stadt Zirndorf, Virgilio Röslein, eröffnete die Ausstellung im Beisein der Tochter von Hans Schönweiß und der Witwe seines Sohnes.

Hans Schönweiß besuchte 1906 bis 1908 die Kunstgewerbeschule in Nürnberg unter den Professoren Heim, Selzer und Beck. Sehr förderlich für ihn war der Erhalt des Maximilians-Stipendiums. 1909 erhielt er die Schillerstiftung und begann sein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München und Professor Karl Raupp. Die Ausstellung war als reine Gedächtnisausstellung konzipiert und zeigte einen Querschnitt des weitverzweigten Schaffens des am 19.7.1970 verstorbenen Künstlers.



Aquarelle von Hans Schönweiß



Blick in die Schalterhalle der Sparkasse Zirndorf während der Gedächtnisausstellung